

Lebendig verschüttet — machtlose Retter.

Marienburg, 9. Mai. Ein aufregendes Unglück ereignete sich im Steinbruch zu Ubaschin. Bei der Arbeit stürzten wuchtige Steinmassen herab und begrubten den Arbeiter Ebert. Dabei wurde der Unglückliche furchtbar ausgerichtet. Als er nach Stunden aus seiner Ohnmacht erwachte, war seine Lage noch verzweifelter. Sanitäter und Gendarmen und eine Verhütungskommission war zur Stelle, man arbeitete fieberhaft an der Rettung, doch gelang es in 20stündiger Arbeit noch immer nicht, den Unglücklichen ganz zu befreien. Das rechte Bein desselben war noch immer unter einem gemauerten Block eingeklemmt und völlig zertrümmert. Es besteht keine Hoffnung, den Unglücklichen am Leben zu erhalten.

Ein achtjähriger Totschläger.

In Schlawin im Kreise Schlawe in Pommern gerieten zwei Knaben im Alter von 8 und 5 Jahren in Streit. Der Achtjährige schlug auf den Jüngeren mit einem Stemmeisen ein und traf ihn an die Schläfe. Der Junge starb kurze Zeit darauf.

Von einem Eber angefallen.

Wreslau, 9. Mai. Am Sonnabend wurde auf der Zuchtviehauktion ein großer Eber entgegen den Vorschriften auf Wunsch eines Interessenten aus der Kasse gelassen. Der Eber fiel einen Besucher an und verletzte ihn mit denauern derart, daß eine Rippe blüßlag. In bedenklichem Zustande wurde der Verwundete ins Krankenhaus gebracht.

Kirchensühndung in München.

Am Montag mittag demonstrierte in der Ludwigs-Kirche in München ein etwa 30jähriger Mann den Altar Schmud. Er schleuderte die Kerzen, das Krucifix, die Leuchter, Heiligenfiguren und Blumenschmuck auf den Boden und setzte dann seine verbrecherische Tätigkeit am Sakramentalaltar fort. Dem Kirchenbedienten und Schulpfosten gelang es, den Mann festzunehmen. Er wurde als der arbeitslose Schlosser Wilhelm Hey festgesetzt. Wahrscheinlich hat man es mit einem Geisteskranken zu tun.

Einbruch in das naturhistorische Museum von Vorbeaux.

Vorbeaux, 9. Mai. In der vergangenen Nacht wurde in das naturhistorische Museum von Vorbeaux eingebrochen. 31 Edelsteine sind gestohlen worden.

Erdstöß im oberen Rheintal.

Die Seismographen des Straßburger Instituts haben am Montag vormittag 1 Uhr 39 Minuten 54 Sekunden einen Erdstöß verzeichnet, der auch in mehreren Stadteilen verspürt worden sein soll. Das Zentrum des Erdbebens muß verhältnismäßig nahe bei der dortigen Station liegen.

Schweres Unwetter in der Pfalz.

Landau, 9. Mai. Heute nachmittag richteten wolkbruchartige Gewitter in der Südpfalz erheblichen Schaden an. Felder und Weinberge wurden schwer heimgesucht und teilweise vernichtet. Der Zugverkehr auf der Strecke Zweibrücken-Landau mußte eingestellt werden, da der Bahndamm zum Teil ganz unter Wasser stand.

Ueberschwemmungen in der Schweiz.

Basel, 9. Mai. Infolge des wolkbruchartigen Gewitterregens trat die Rhina über die Ufer und überschwemmte das Gleis der Wimentalbahn, so daß der Motorwagen des nächsten Zuges wegen der die Schienen bedeckenden Steingereste. Der Verkehr mußte mit Autos aufrecht erhalten werden. Die Ueberschwemmung hat großen Schaden angerichtet. Auch aus dem Seetal werden Verherrungen durch Wasser und Hagelschlag gemeldet.

Wirbelsturmkatastrophe.

Newport, 9. Mai. Hutchinson in Kansas wurde von einem starken Tornado heimgesucht. 15 Personen wurden getötet, über 100 verletzt und zahlreiche Gebäude zerstört oder beschädigt.

Durch die Stürme wurden insbesondere Zentral-Kansas, wo es Personen, und Zentral-Missouri, wo ebenfalls mehrere Frauen und Kinder getötet wurden, heimgesucht. Auch aus Garland (Texas) werden mehrere Todesfälle gemeldet. Im ganzen dürften 55 Personen getötet worden sein.

ANITA.

Roman von Paul Pain.

Verleger: Rechtschuh Verlag Oskar Metzler, Werdau Sa.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie sollte nun alles werden? Die Leitung der Kinderklinik in Wien hatte er fürs nächste seinem getreuen Helfer, einem jungen, erprobten, ehrgeizigen Arzt, Dr. Hillermann, übergeben. Aber er dachte nicht daran nun nur noch ein — Pringenleben zu führen. Mochten das die anderen tun, denen es genug war, „auf Reisen zu sein“, sich zu vergnügen, oder Sport aus Langeweile zu treiben. Er sah — er würde das nie können. Er hatte zu stark den Atemzug einer neuen Zeit gespürt und die Vergangenheit war ihm fremd geworden. Es war für ihn selbstverständlich, daß er sich — auch hier, in der Kreisstadt — einen neuen, ärztlichen Wirkungskreis schaffen mußte. Therese würde, wenn er ihr von diesem Plan sagte, allerdings wieder die Augenbrauen hochziehen und die Nase rümpfen. Mochte sie nur!

Er würde seine Pflichten ihr gegenüber nicht vernachlässigen. Das — mußte ja sein! Es war nun mal ein halbes, verpöschtes Leben, in das ihn das Schicksal hineingetrieben hatte. Man mußte sich fügen. — Die nächsten Tage waren reichlich angefüllt mit Geselligkeit und allerlei Unterhaltung. Denn die Gäste im Schloß waren ja schließlich gekommen, um unterhalten zu sein. Karl Ferdinand fand kaum eine ruhige Stunde, um sich mit Therese einmal allein zu unterhalten. Und als es endlich so weit war und er ihr von seiner Absicht, in der Stadt eine Praxis zu eröffnen,

Mit dem Flugzeug nach Amerika.

Kurz vor dem Ziel verschollen.

Newport, 9. Mai. Zum viertenmal ist es menschlicher Ausdauer gelungen, in einem Fluge den Ozean zwischen Europa und Amerika zu überqueren. Das Flugzeug der beiden Franzosen Rungesser und Goll ist um 1/2 Uhr mittelleuropäischer Zeit an der Südküste von Neufundland gesichtet worden. Von dort bis nach Newport sind es immerhin noch rund 1500 Kilometer Luftlinie, die jedoch nicht mehr über dem Wasser zurückgelegt zu werden brauchen.

Paris, 9. Mai. „Soir“ veröffentlicht in seiner Spätabendausgabe die Nachricht, daß die beiden Flieger Rungesser und Goll um 4 Uhr 50 Minuten auf der Reede von Newport eingetroffen sind. Um 8 Uhr 30 Minuten lag dem Unterstaatssekretariat für Luftschiffahrt eine Bestätigung dieser Meldung nicht vor. Auch die Agence Havas ist von der Landung noch nicht unterrichtet.

Die Meldung hat sich nicht bewahrheitet. Die Flugzeuge sind in der 1500-Kilometerzone, die sie von Newport trennten, verschollen. Eine Meldung aus Neufundland besagt:

St. Johns, 10. Mai. Die Behörden des Marine-Observatoriums sprechen die Vermutung aus, daß das Flugzeug des Hauptmanns Rungesser vielleicht bei einer Fischerklotte auf den Grand Banks niedergegangen sei. Keine dieser Klotten führt drahtlose Telegraphie mit sich und daher besteht die Möglichkeit, daß Nachrichten über die Flieger während zwei oder drei Wochen nicht eingehen werden.

Ein Autobus mit 30 Personen verunglückt.

Frag, 9. Mai. Ein Autobus, in dem 30 Personen aus Ungarisch-Gradiß am Sonntag einen Ausflug unternahmen, überschlug sich auf der Rückfahrt infolge plötzlichen Bremsens mehrere Male. Sieben Personen wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Polnische Kultur.

In einem Städtchen im nördlichen Polen hatte sich ein Lehrer einen großen modernen Radio-Empfangsapparat gekauft. Jetzt haben die Bauern, die behaupteten, der Apparat wäre Teufelswerk, den Lehrer erschlagen und den Apparat zerstört. Die Bauern bleiben dabei, daß, seit der Lehrer den Apparat gekauft habe, starke Regengüsse eingeleitet hätten, die die Ernte bedrohten.

Aus dem trockenen Lande.

Nachdem die Befreiung von Ontario das völlige Alkoholverbot zugunsten des von der Regierung kontrollierten Verkaufs von Spirituosen aufgehoben hat, bleiben nunmehr nur noch zwei kanadische Provinzen völlig „trocken“. Das bisherige Prohibitivgesetz Ontarios läuft am 18. Mai ab, und amerikanische Restaurateure beabsichtigen, im Sommer große Vergnügungstabilissements an der Grenze jenseits des Niagaraflusses zu eröffnen. Das Alkohol-Kontrollamt macht jedoch bekannt, daß geistige Getränke nur an Einwohner Ontarios und „bona-fide-Reisende“ aus U. S. A. abgegeben würden. Die Frage, wie der durstige Amerikaner seine bona fides beweisen kann, bedarf noch der offiziellen Klärung.

Ballettaufführungen in der Berliner Staatsoper.

Die Staatsoper machte am 7. Mai das Berliner Publikum durch Aufführungen mit zwei neuen Balletts bekannt. „Der letzte Pierrat“ von Carol Rathaus und Max Terpis, Musik von Carol Rathaus, interessierte die Zuschauer lebhaft durch die symbolische Behandlung des Wechsels der Zeiten, der auch an dem Ballett nicht spurlos vorübergegangen ist. Die stehende Suite von Serge Prokofjew „Die Erbsen“ stellte dem Orchester keine einfache Aufgabe. Die musikalische Leitung Georg Seels überwand alle Schwierigkeiten mit großem Erfolg. Sehr bemerkenswert war der Eindruck, der die Wiederholung der liebenswürdigen komischen Oper Leo Blechs „Versteckt“ den ganzen Abend hindurch ausübte. Generalmusikdirektor Leo Blech hatte persönlich die musikalische Leitung und war durch die Sängerinnen Margherita Wagner, Ida v. Scheele-Wüller und Lilly Garmos sowie besonders durch die Sänger Max Roth, Waldemar Henke und Leo Schilling besonders ausgezeichnet unterstützt. Die stehliche Stimmung, die von dem trefflichen Werke ausging, konnte auch durch die sehr ersten Textbücher der beiden Balletts nicht verdrängt werden.

Dankhaben an der Sixtinischen Kapelle.

Tribuna meldet, daß einer der Strebepfeiler der Sixtinischen Kapelle, welcher die Aufgabe hatte, den Teil der Kapelle zu stützen, welcher nach dem Hof der Schweizer Kapelle nachgegeben und sich von der Mauer, die er stützen sollte, losgelöst hat. Die päpstliche Verwaltung hat sofort die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um den Strebepfeiler neu aufbauen zu lassen.

Seltene Ansichten eines Negerkönigs.

Der englische Admiral Kerr gab kürzlich seine Lebenserinnerungen heraus, unter denen sich auch folgendes lustige Geschichtchen befindet: Ein Negerkönig namens Ja-Ja hatte einen britischen Missionar töten lassen, weswegen ein Kanonenboot von der nächsten Flottenstation ausgesandt worden war, um Ja-Jas „Hauptstadt“ zu bombardieren. Als sich das Fahrzeug besagter Residenz näherte, kam ein Negerkönig herbeigeschwommen, kletterte geschwind an Bord und verlangte den Kommandanten zu sprechen. Es war seine Majestät der König Ja-Ja in höchst eigener Person. „Weshalb beschließt du meine Stadt?“ fragte er erstaunt den Offizier. „Ich habe einen Missionar Deiner Nation getötet. Bewäh! Aber Deine Landleute tauchen hier nicht viel, wenn sie in der einen Hand die Bibel und in der anderen den Schuldschein halten. Du gefällst mir dagegen besser. Wenn Du Lust hast, kannst Du an meinem Hofe zu Mittag speisen, und dann können wir ja beraten, welche Weisen ich sonst noch töten soll.“

Der Kommandant machte gute Miene zu diesem kanakischen Spiel, ließ sich von Ja-Ja fürstlich bewirten und schied von ihm in bestem Einvernehmen. Ja-Ja hatte sich bereit erklärt, von weiteren Massakerinturgen Weiser huldvoll abzusehen. Dafür beging er später um so mehr Untaten an den weißen Fremdlingen. Übermalis landte die englische Regierung ein Kanonenboot aus, um Ja-Ja zehrig zu bestrafen. Dieses Mal — es war ein anderer Kommandant, der nicht viel Spaß verstand — nutzte dem König kein Derangement und die Einladung zum Mittagsmahl leider gar nichts: er wurde kurzerhand verhaftet und dann außer Landes verwiesen. Da ihm nur gestattet wurde, fünf seiner „Ehefrauen“ mit sich in die Verbannung zu nehmen, wählte er sich beschwerdeführend direkt an die Königin Viktoria von England und schrieb ihr: „Ich, Ja-Ja, finde es unannehmlich mit der Würde eines Königs, nur fünf Frauen zu besitzen. Teure königliche Schwester, was würdest Du sagen, wenn man Dich verbannte und Du nur fünf oberflächliche Männer zur Ehe mitbestimmst? Es wäre unter Deiner Würde, das ist auch meine Ansicht. Ich muß mindestens zwölf Frauen um mich haben. Du würdest Dich sicherlich auch nicht mit weniger Männern begnügen.“ — Die „Queen Victoria“ soll herlich über diesen seltsamen Brief gelacht und dem stolzen Negerkönig Ja-Ja ausdrücklich die Mitnahme der zwölf gewünschten schwarzen „Ehefrauen“ gestattet haben.

„Wie?“ sagt Mama. „Du hast Angst vor einer Gans? Und hast schon so oft eine gegessen?“ — „Ja“, meint Karlchen. „Aber die da ist noch nicht genug gefressen.“

Berliner Börse vom 9. Mai.

Tendenz: Kubig.

Der Wochenbeginn gestaltete sich ruhig und nicht einseitig, im Grunde aber widerstandsfähig. Das Geschäft war während der ersten Stunde allgemein unbedeutend. Kleinere Spezialbewegungen, denen aber keine größeren Umwälze zugrunde lagen, beobachtete man höchstens in verschiedenen Einzelpapieren, wie Deutsche Erdöl, Leonhardt Tief, Dessauer Gas, Zellstoff Waldhof, Altköner und Berlin-Karlshofener Industrie, ferner in Bier- und Spirituosen und einzelnen anderen Papieren, für die die Spekulation einiges Interesse zeigte. Besondere Anregungen lagen nicht vor. Eine günstige Aufnahme fand allerdings der Fortschritt in der Rückbildung des offenen Geldmarktes, an dem der Satz für Tagesgeld heute auf 3 1/2 bis 7 Prozent nachgab. Erste Firmen konnten bereits hierunter antommen. Monatsgeld 7 bis 8 Prozent.

Im internationalen Valutenverkehr erfuhr der Direkturs nach den mehrfachen kürzlichen Schwankungen eine ansehnliche Befestigung. London gegen Mailand stellte sich gegen Mittag auf 88,50.

erzählte, da fieseln von ihren Lippen auch schon die Worte, die er gehäht hatte.

„Du wirst dich noch einmal lächerlich machen, Ferdi. Man spricht schon hier und da von deinen neuzeitlichen Neigungen — und nicht gerade in ernsthaftem Ton. Du bist doch kein junger Leutnant mehr, dem man manches überflieht, wenns nicht immer dem Stand entspricht.“

Er kniff die Lippen zusammen.

„Du hast dich sehr verändert, Therese —“

„Ach — Torheit. Ich bin eben kein Mädchen mehr.“

„Ich bin die Prinzessin Branzell. Ich will — meiner Stellung entsprechend — mein Leben genießen. Wir sind doch Gott sei Dank kein zugrundegegangener Adel — wie das in Rußland der Fall ist. Dort mag man anders denken — müssen!“

„Streiten wir uns nicht, Therese. Du siehst hübsch aus, wenn du lächelst.“

Es war ein müßsames Kompliment.

„Aber damit wirst du dich abfinden müssen, daß ich auch hier praktiziere. Es gibt genug frange Menschen, die einen — billigen Arzt gebrauchen können.“

„Und — die Sommerreise? Willst du etwa wieder herausfinden, daß auch hier eine katastrophale Krankheit ausgebrochen ist?“

Da mußte er wider Willen lachen, und Therese lachte über ihren Scherz mit.

„Nein, Gott behüte. Die Reise machen wir natürlich. Das ist selbstverständlich. Du sollst dich aber nicht nicht mehr zu beklagen haben. Nur — du mußt mir auch meine Passion lassen, wenn ich bitten darf.“

Sie legte ihm die Hände auf die Schultern, und nun ähnelte sie ein bißchen der Prinzessin Therese, die einst mit ihm in Orzingen einen späten, verhängnisvollen Sommerabend hindurch getanzt hatte.

„In Gottes Namen denn, Ferdi — wenn du es nicht lassen kannst! Später wird sich das ja schon geben.“

Er berührte leise ihre Lippen.

Erinnerung stieg auf.

Aber da veränderte sich der Ausdruck ihres Gesichtes auch schon wieder und wurde kühl und herb. Sie war wieder die, die sie im Innersten war.

„Bergst nicht, wir machen heute eine Autopartie zum Ulengrund. Das Wetter scheint es gewußt zu haben — es ist ordentlich warm.“

„Ja — der Mai meint es gut. Alles spricht und blüht draußen.“

Er redete sich hoch auf. Jog Therese näher an sich. Sie lächelte nachsichtig.

„Du — meine Frisur — ich kann meine Hufe nicht den ganzen Tag für mich haben bei dem vielen Besuch.“

„Ach so!“ sagte er und gab sie frei. —

Am nächsten Tage war Jagd. Die grünen Uniformen der herzoglichen Jäger, die hübschen Jagdkostüme der Damen, die ihre wohlgepflegten Erscheinungen kokett zur Schau stellten und sich zu Pferde anmutig ausnahmen, die eleganten Herrengestalten in den roten Anzügen — das alles gab ein reizvolles Bild. Die Hunde an den Leinen bellten lustig zwischen all dem Wirrwarr.

Die Jäger empfahlen sich, nachdem sie ihre Aufweisungen erhalten hatten.

Es war ein sonnenwarmer, klarer Tag.

Ferdi hatte seit vielen Monaten zum erstenmal wieder ein Pferd unter sich. Er machte tadellose Figur. Wohlgefällig ruhte Theresens Blick auf ihm, die an der Spitze der Kavalkade inmitten ihrer Getreuen ritt und sich zuweilen umschau.

Es wurde eine tolle Jagd. Durch Wiesen, Felder